Ahlrich Meyer

Die Schwelle des Zeugnisses überschritten. David Roussets *L'Univers concentrationnaire* liegt endlich auf Deutsch vor

Warum hat die intellektuelle Öffentlichkeit im Nachkriegsdeutschland, warum hat die undogmatische Linke der 1968er-Ära das Werk von David Rousset nicht für sich entdeckt? Wir haben damals Sartre und Camus gelesen – Autoren, denen wir Rousset an die Seite hätten stellen können. Der 1912 geborene Journalist, Schriftsteller und politische Aktivist hatte sich vor dem Zweiten Weltkrieg dem Trotzkismus angeschlossen. Im Oktober 1943 war er als Angehöriger einer gewerkschaftsnahen französischen Widerstandsgruppe bei dem Versuch, die deutsche Wehrmacht zu unterwandern, von der Gestapo verhaftet und in das Konzentrationslager Buchenwald deportiert worden. Nach 1945 legte er mehrere Bücher vor, in denen er seine Erfahrungen festhielt und das nationalsozialistische Lagersystem einer ersten Analyse unterzog. Zugleich trat er als engagierter Kämpfer gegen die sowjetischen Lager hervor, was ihm die erbitterte Feindschaft der stalinistischen Kommunisten eintrug. 1950 brachte er eine internationale Kommission gegen Konzentrationslager auf den Weg, die *Commission internationale contre le régime concentrationnaire*, die Untersuchungen zu den Haftbedingungen in der Sowjetunion, China, dem franquistischen Spanien, Griechenland und Französisch-Algerien durchführte. Von Sartre, mit dem zusammen er 1948 die linksradikale politische Gruppierung *Rassemblement démocratique révolutionnaire* gegründet hatte, trennte ihn dessen zeitweilige Hinwendung zum Parteikommunismus. Er selbst gehörte als „Linksgaullist" einige Jahre der französischen Nationalversammlung an. Zeitlebens blieb er auch der antikolonialen Bewegung verbunden. Als Rousset 1997 in Paris starb, würdigte der Verleger François Maspero ihn

in einem Nachruf in *Libération* als einen dieser „Irren, die die Welt verändern wollen". Das war eine Selbstbeschreibung Roussets gewesen, wobei er hinzugefügt hatte: „Möglicherweise ändert sich die Welt nicht. Um so schlimmer für sie."

Nun erscheint im Abstand eines Dreivierteljahrhunderts erstmals eine deutsche Übersetzung von Roussets wohl bedeutendstem Buch, das unter dem sprichwörtlich gewordenen Titel *L'Univers concentrationnaire* 1945 verfasst und 1946 veröffentlicht wurde.[1] In Frankreich mit dem renommierten Prix Renaudot bedacht und als Klassiker bis heute immer wieder aufgelegt, wurde es sogleich nach seinem Erscheinen in mehrere Sprachen übersetzt. Bereits 1947 kam *Les Jours de notre mort* heraus, Roussets zweites, umfangreicheres Werk, in welchem er eine Vielfalt von authentischen Stimmen aus den Lagern zu einer romanhaften Komposition zusammenfügte. Beide Bücher unterscheiden sich von allen anderen frühen Häftlingsberichten. Jorge Semprún, der ebenfalls in Buchenwald inhaftiert war, hat das in einer prägnanten Formulierung festgehalten. Rousset sei, so schrieb er, „der erste gewesen, der in seinen Schriften über die Nazilager die Schwelle des Zeugnisses überschritten hatte, um ein Gesamtbild, einen globalen Versuch der Analyse zu entwickeln".[2]

*

Nicht der individuelle Leidensweg eines Häftlings, der die Lager Buchenwald, Porta Westfalica, Neuengamme, Helmstedt und Wöbbelin überlebt hatte, stand im Mittelpunkt von Roussets Darstellung, sondern sein Bemühen, das völlig neuartige, totalitäre Phänomen der Konzentrationslager zu verstehen und deren Aufbau und Funktion so genau wie möglich zu beschreiben. Dazu bediente er sich, vor allem zu Anfang von *L'Univers concentrationnaire*, einer fast atemlosen Sprache und griff auf

[1] David Rousset, Das KZ-Universum. Mit einem Nachw. von Jeremy Adler. Aus dem Franz. von Olga Radetzkaja und Volker Weichsel, Berlin 2020, 144 Seiten. Die folgenden Seitenangaben im Text beziehen sich auf diese Ausgabe.

[2] Was für ein schöner Sonntag!, Frankfurt/M. 1984, S. 209 f.

einen Bildvorrat zurück, der an den französischen Symbolismus und Surrealismus erinnert. Wir finden explizite Bezüge auf die Dramen Alfred Jarrys (*König Ubu*), Anklänge an Kafkas *Prozeß*, an die Welt der Figuren Célines. Kapitelüberschriften sind von einem quasi-religiösen Duktus getragen. Das alles kongenial ins Deutsche gebracht zu haben, ist das große Verdienst von Olga Radetzkaja und Volker Weichsel, denen wir die Übersetzung des Buches und, zusammen mit Nicolas Bertrand, einige nützliche Anmerkungen verdanken.[3]

Rousset beschreibt die Konzentrationslager-Gesellschaft – aus der Innensicht der Häftlinge – als ein geschlossenes Universum, isoliert von der Außenwelt, jenseits von Leben und Tod, in dem nicht nur alles erlaubt, sondern schlechthin alles möglich ist. Die Häftlinge sind von den anderen Menschen durch eine nicht vermittelbare Erfahrung getrennt: „Normale Menschen wissen nicht, dass alles möglich ist" (S. 100). Erklärter Zweck aller Lager ist die physische Vernichtung, doch der Tod allein löst bei den Häftlingen kaum Schrecken aus. Es ist die auf Dauer gestellte Folter, der allgegenwärtige Terror, die das Lagerdasein zum Albtraum machen. Terror ist die *raison d'être* des Konzentrationslagers, er dient dem eigentlichen Ziel der SS, der Auslöschung des Bösen, dessen aktive Verkörperung der politische Gegner, dessen Ausdruck durch Geburt und „Rasse" der Jude, der Pole, der Russe ist. „Wer zu sterben hat, soll kalkuliert langsam in den Tod gehen, damit sein schrittweise herbeigeführter physischer und moralischer Verfall ihm bewusst macht, dass er ein Verfluchter ist, ein Ausdruck des Bösen, kein Mensch" (S. 62). Daher Roussets eindrückliche Wortschöpfung, die Konzentrationslager seien eine komplexe „Sühnemaschinerie" (*machine de l'expiation*), angelegt auf den absoluten Zerfall des Individuums.

Man mag einwenden, zumal im Lichte jüngerer historischer Forschungsarbeiten, dass die deutschen Konzentrationslager keine exterri-

[3] Über die eine oder andere Eindeutschung ließe sich diskutieren; *les « droit commun »* sind keine „Strafrechtler", sondern Strafgefangene. Wie gelungen die Übersetzung insgesamt ist, zeigt folgendes Beispiel. Wo Rousset gleich zu Beginn schreibt: „Les camps sont d'inspiration ubuesque", verstärken Olga Radetzkaja und Volker Weichsel den Duktus des Einleitungskapitels noch, indem sie auf die Sprache der Lutherbibel zurückgreifen: „Der Geist König Ubus schwebt über dem Lager." (S. 10)

torialen Orte waren, dass es zahlreiche soziale und wirtschaftliche Verbindungen zur deutschen Gesellschaft gab. Roussets Bild des abgeschotteten Lageruniversums ist vielfach übernommen worden, hat sich lange gehalten und scheint – vom Autor gänzlich unbeabsichtigt – das in Deutschland nach dem Krieg verbreitete Entlastungsargument zu bestätigen, man habe „nicht gewusst", was in den Lagern vorging. Auch dass Rousset die ökonomische Funktion der Zwangsarbeit im Rahmen des Lagersystems eher für nachrangig hielt, lässt sich heute wohl kaum mehr halten.

Größeren Widerspruch hat Roussets prinzipielle Gleichsetzung von Konzentrations- und Vernichtungslagern hervorgerufen: „Zwischen diesen Vernichtungslagern und den ‚normalen' Lagern gibt es keinen grundsätzlichen Unterschied, lediglich einen graduellen" (S. 31). Roussets eigene Erfahrung beschränkte sich auf die Lager in Deutschland. Er richtete den Fokus auf die politischen Gefangenen, die Kommunisten, und deren Kämpfe mit den sogenannten Kriminellen um die Vorherrschaft im Lager („Das neue Gesicht des Klassenkampfs", S. 87 ff.). Er analysierte die bürokratische Organisation der Lagerverwaltung durch die Häftlinge selbst und legte die Kohabitation zwischen einer mit Machtbefugnissen und Privilegien ausgestatteten Häftlingsaristokratie und der SS schonungslos offen. Die Vernichtungsstätten im Osten kannte Rousset nur aus Zeugnissen von Überlebenden. Allerdings hatten Berichte über Vergasungen in Auschwitz-Birkenau offensichtlich schon während des Krieges auch das KZ Buchenwald erreicht.[4] So enthält bereits sein erstes Buch *L'Univers concentrationnaire* einen kurzen Abschnitt über die Lager vom Typ Auschwitz. „In den Lagern für Polen und Juden herrschen Folter und Vernichtung in industriellem Maßstab", heißt es dort. Birkenau sei „die größte Stadt des Todes", in der „die mächtigen Tore der Gaskammer sich unaufhaltsam schließen" (S. 30 f.). Als Rousset dies festhielt, hatte sich – das sollte der heutige

[4] Siehe David Rousset, Les Jours de notre mort, Paris 1947, S. 213 f.; Neuausg. Paris 1993, Bd. I, S. 264 f.

Leser bedenken – die Weltöffentlichkeit noch kaum bewusst gemacht, dass in Auschwitz und anderswo ein Genozid geschehen war.

*

Es ist leicht zu sehen, warum Hannah Arendt sich frühzeitig auf Rousset bezogen hat. Sie teilte die Vorstellung eines von der Außenwelt vollkommen isolierten „Lageruniversums", dessen Zweck das permanente Sterben, die schrittweise Zerstörung der menschlichen Person ist.[5] Ob Arendt ihr Verständnis des „radikal Bösen" Rousset verdankt, wie Jeremy Adler im Nachwort vermutet, sei dahingestellt. Bei Rousset gehört die Existenz des Bösen zum ideologischen Feindbild der SS, für die Kantianerin Arendt bezeichnet das radikal Böse die Aussetzung aller moralischen Maßstäbe – etwas, das man weder bestrafen noch verzeihen kann.

Wie gewichtig Arendts Anleihen tatsächlich waren, ist allerdings wenig bekannt. 1948 veröffentlichte sie einen Aufsatz über „Konzentrationsläger" in der unter Mitwirkung von Karl Jaspers herausgegebenen Monatschrift *Die Wandlung*, der einen frühen Grundriss ihrer Theorie totaler Herrschaft enthielt. Dem Text war ein Motto Roussets vorangestellt: „*Les SS ont fait des camps la société la plus totalitaire encore réalisée*" („Die SS hat die Lager zu der totalitärsten Gesellschaft gemacht, die bisher verwirklicht wurde").[6] Gleichzeitig plante Arendt ein Forschungsprojekt über nationalsozialistische und stalinistische Kon-

[5] Siehe z. B. Hannah Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, München [5]1980, S. 677, 682 f., 696.

[6] Hannah Arendt, „Konzentrationsläger", in: Die Wandlung, 3 (1948), H. 4, S. 309–330; die abweichende englische Fassung erschien u. d. T. „The Concentration Camps", in: Partisan Review, 15 (1948), H. 7, S. 743–763. Der Aufsatz wurde in den Schlussabschnitt der *Origins of Totalitarianism* eingearbeitet; s. Elemente und Ursprünge (wie Anm. 5), S. 676 ff. – Verweise auf Rousset finden sich auch in Arendts Studie „Social Science Techniques and the Study of Concentration Camps" aus dem Jahr 1950, die in deutscher Übersetzung u. d. T. „Die vollendete Sinnlosigkeit" erstmals veröffentlicht wurde in: Hannah Arendt, Nach Auschwitz. Essays und Kommentare 1, Berlin 1989, S. 7–30; jetzt auch in: Hannah Arendt, Wir Juden. Schriften 1932 bis 1996, zusammengestellt und hrsg. von Marie Luise Knott und Ursula Ludz, München 2019, S. 326–345.

zentrationslager, das dann nicht zustande kam.[7] In diesem Zusammenhang fertigte sie ein umfangreiches Exzerpt aus Roussets *Les Jours de notre mort* an,[8] und ihre Publikationen aus der Zeit bis zum Erscheinen der *Origins of Totalitarianism* im Jahr 1951 enthalten nicht wenige Rousset-Zitate und noch mehr versteckte Hinweise auf die beiden damals vorliegenden Bücher des Franzosen.[9] Wiederholt kam sie auf Roussets Feststellung zurück, dass im Konzentrationslager schlechthin „alles möglich" sei.[10] Dies wird geradezu zum Grundmotiv von Arendts Lageranalyse. Auch für ihren Befund, dass allen Häftlingsberichten das „Odium der Unglaubwürdigkeit" anhaftete, weil das berichtete Geschehen unvorstellbar war, führte sie Rousset als Zeugen an.[11] Und sie entwickelte ihren Gedanken, zur Erkenntnis der Lagerrealität sei ein „Verweilen beim Grauen" unerlässlich, geradezu gegen eine bestimmte zeitgenössische Rezeption von Roussets Werk.[12] Zugleich setzte Arendt, die keiner Kontroverse aus dem Weg ging, zu einer scharfen Kritik an Roussets Schlussfolgerungen an.

Dabei bezog sie sich vor allem auf *Les Jours de notre mort* und zudem auf Eugen Kogons Buchenwald-Report *Der SS-Staat*.[13] Beide Bücher, schrieb Arendt, seien „unerläßlich zum Verständnis nicht nur der Kon-

---

[7] Im ersten „Memo" für dieses Forschungsprojekt heißt es unter deutlicher Bezugnahme auf Rousset: „Although history has known many kinds of societies of the oppressed, we never yet were confronted with a hermetically closed group that lives as though it existed on another planet." Hannah Arendt Papers (Speeches and Writings File, Outlines and research memoranda), Cont. 76.5, unpag.; Kopie im Hannah-Arendt-Archiv Oldenburg. Ich danke für die freundliche Genehmigung zur Einsicht.

[8] Hannah Arendt Papers (Speeches and Writings File, Excerpts and notes, Literature about Nazism), Cont. 69.8, Bl. 26346–26354; Kopie im Hannah-Arendt-Archiv Oldenburg.

[9] Roussets *L'Univers concentrationnaire* las sie in der amerikanischen Übersetzung (*The Other Kingdom*, New York 1947) und zitierte danach.

[10] Arendt, Elemente und Ursprünge (wie Anm. 5), S. 676, 679: „Was der gesunde Menschenverstand, was ‚normale Menschen' nicht glauben, ist, daß alles möglich ist." Arendt fügte an: „Dies hat als erster Rousset gesehen in seinem *Univers concentrationnaire*."

[11] Arendt, „Konzentrationsläger" (wie Anm. 6), S. 310 f.

[12] Ebd., S. 312; vgl. Arendt, Elemente und Ursprünge (wie Anm. 5), S. 680, sowie die Kritik Arendts an Georges Batailles Besprechung von *Les Jours de notre mort* in ihrer amerikanischen Fassung von „Konzentrationsläger": „The Concentration Camps" (wie Anm. 6), S. 762 f. – Diese Kritik bedürfte ebenso wie Batailles Rousset-Verständnis einer genaueren Darstellung; Georges Bataille, „Reflexions sur le bourreau et la victime", in: Critique, 17 (October 1947), S. 337–342.

zentrationsläger, sondern des totalitären Regimes überhaupt", sie würden aber „unbrauchbar und sogar gefährlich", sobald sie versuchten, „positiv zu interpretieren" oder zu verklären, „was sich doch unter keinen Umständen je auf der Erde wiederholen darf".[14] Das richtete sich gegen psychologische oder soziologische Erklärungen, die das präzedenzlose Phänomen der Lager ihrer Ansicht nach nicht zu fassen vermochten, mehr noch gegen alle Versuche, dem Leiden einen Sinn abzugewinnen. Rousset habe den „Trost einer ‚extremen Erfahrung'" gesucht und sei zu einer „Lebensbejahung im Sinnlosen" gekommen.[15]

In der Tat finden sich bereits in *L'Univers concentrationnaire* Passagen, die Arendts Kritik nicht unbegründet erscheinen lassen. Die Bilanz sei nicht negativ, so beendete Rousset sein Buch: „Es ist noch zu früh, um die positiven Seiten der KZ-Erfahrung zu erfassen, doch schon heute zeigt sich, dass es viele sind. Dynamisches Bewusstwerden der Kraft und der Schönheit der schieren Tatsache, am Leben zu sein – des Lebens an sich, roh und ohne jeden Überbau, trotz der schlimmsten Erschütterungen und härtesten Rückschläge. Eine frische, sinnliche Freude, die auf dem umfassenden Wissen von der Vernichtung basiert, und daraus folgend Entschlossenheit im Handeln und Klarheit im Urteil, kurz, eine umfassendere und ungemein schöpferische Gesundheit" (S. 102). Dieser vitale Gestus stieß Arendt ab, und er klingt im Nachhinein befremdlich. Er dürfte dem Lebensgefühl und den Hoffnungen einer Schicht französischer Intellektueller in der unmittelbaren Nachkriegszeit entsprochen haben. Aber nicht alle aus den deutschen Lagern Repatriierten teilten dies Gefühl. Die aus Frankreich deportierten Juden, die überlebt hatten und zurückkehrten, waren nicht immer willkommen, sie genos-

[13] Eugen Kogon, Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager, Frankfurt/M. 1946.

[14] Arendt, „Konzentrationsläger" (wie Anm. 6), S. 310.

[15] Ebd.; an anderer Stelle spricht Arendt mit Blick auf Roussets Feststellung, Opfer und Henker seien gleichermaßen niederträchtig gewesen (*que la victime comme le bourreau étaient ignoble*), von „nihilistischen Banalitäten"; ebd., S. 313; Arendt, Elemente und Ursprünge (wie Anm. 5), S. 681; Zitat Rousset, Les Jours de notre mort (wie Anm. 4), Bd. 2, S. 368.

sen nicht das Prestige der Widerstandskämpfer und sie trafen damals mit ihren Berichten auf taube Ohren.

*

Die nun vorliegende deutsche Übersetzung von *L'Univers concentrationnaire* ist im Jüdischen Verlag des Hauses Suhrkamp erschienen. Welchen sachlichen Grund könnte das haben? David Rousset wurde in einem protestantischen Elternhaus geboren, er kam als politischer Gefangener nach Buchenwald. Sein Buch behandelt kein spezifisch jüdisches Thema. Von Holocaust oder Shoah wurde 1946 nicht gesprochen. Das Schicksal der Juden wird von Rousset erwähnt, doch zugleich relativiert er die Unterschiede zwischen Konzentrations- und Vernichtungslagern. Jeremy Adler, emeritierter Professor für Deutsche Sprache und ausweislich des Klappentextes in letzter Zeit mit der „Literatur der Shoah" befasst, bemüht sich in seinem Nachwort so gut es geht, die offensichtliche Lücke zu füllen, die zwischen Roussets Darstellung und eben dieser Literatur besteht.

Adler hebt zu Recht hervor, dass sich ein Bewusstsein der jüdischen Katastrophe nach dem Krieg erst langsam herausgebildet hat. Auch Rousset sei nicht näher auf die Juden „als die eigentlich intendierten Opfer" eingegangen, habe die Rolle des Antisemitismus nicht betont. Doch anders als manche Zeitgenossen habe er, indem er an zentraler Stelle in *L'Univers concentrationnaire* Auschwitz mit den Selektionen, den Gaskammern, dem Morden beim Namen nenne und beschwöre, das Schicksal der Juden erfasst (S. 130). Das kann man so sehen. Zumal wenn man weiß, dass Rousset kurze Zeit später in Zusammenarbeit mit Léon Poliakov eine Sammlung von Dokumenten aus dem Pariser *Centre de Documentation Juive Contemporaine* publiziert hat, die die Judenverfolgung in den Mittelpunkt stellte.[16] Man darf es aber auch für überzogen halten. Vielleicht verlangt Adler dem Buch etwas ab, was dieses

[16] David Rousset, Le Pitre ne rit pas, Paris 1948. Die Dokumente werden innerhalb einer grotesken Rahmenerzählung präsentiert, die in das kriegszerstörte Berlin führt.

nicht hergibt – zum Zeitpunkt seines Erscheinens nicht hergeben konnte.

Störend ist zudem der hohe Ton, den Adler in seiner Würdigung Roussets gelegentlich anschlägt. Ein Beispiel: „Stets begegnet einem Substanz, stets Wirklichkeitsnähe, dargestellt aus einer Haltung heraus, die man als tragische Würde bezeichnen könnte, und erzählt mit einer versengenden Melodie“ (S. 136). Offenbar ist es gerade die von Arendt so kategorisch zurückgewiesene Sinnsuche im Leiden, die Adler an Rousset beeindruckt: „Trotz allem insistiert er [Rousset] darauf, dass die Opfer einen Sinn aus dem Erlittenen mitgenommen, ja eine Art ‚Bildung‘ erfahren haben“ (S. 116). Das führt dazu, dass Adler das singuläre Werk seines Vaters, des Historikers, Soziologen und Schriftstellers H.G. Adler, mit Rousset in Verbindung bringt. Ich bezweifle nicht, dass beide Autoren einem „humanen Geist“ verpflichtet waren, der „das Dumpfe und Grausame“ der Lagerwelt durchdringen und einen „Beitrag zur Verbesserung der sozialen Ordnung“ leisten sollte (S. 115). Ich weiß nur nicht, ob man mit solchen Formeln der Bedeutung gerecht wird, die Rousset oder H.G. Adler für die Gegenwart zukommt. Beide stehen heute für die erste Generation der Erforschung des Nationalsozialismus und Totalitarismus, und ihre Berichte aus den Konzentrationslagern sind in erster Linie historische Dokumente. Mit etwas größerem editorischen Aufwand hätte man das in der vorliegenden Ausgabe auch deutlich machen können.

Im Übrigen bietet das informative Nachwort einen guten Zugang zu Roussets Buch. Adler zeichnet die geistige Situation des Jahres 1946 in Paris anschaulich nach und verweist auf die literarischen und philosophischen Werke von Sartre, de Beauvoir, Camus, auf die Lyrik von Jacques Prévert, Paul Éluard, René Char, auf das Musikleben, neue Filme und wichtige Kunstausstellungen. In diesen „schillernden Kontext von Existentialismus und Kommunismus“, zu diesem kreativen Neuanfang nach Krieg und Okkupation gehört Rousset: „Der Zeitpunkt des Erscheinens von *L'Univers concentrationnaire* war eine Sternstunde der französischen Kultur“ (S. 132 f.). Und in diesem Kontext erschließt sich

das Buch womöglich leichter, als wenn man eine humanistische Botschaft darin sucht.

Eine Anmerkung zum Schluss: Wenn im Nachwort gesagt wird, es handle sich bei Roussets Buch um ein „unentdecktes Meisterwerk" (S. 114), so gilt das vielleicht für ein größeres deutschsprachiges Publikum. Doch es hat seit den 1990er Jahren nicht an Versuchen gefehlt, einen deutschen Verlag für die Herausgabe zu interessieren. 2011 hat der ehemalige Leiter der KZ-Gedenkstätte Beendorf, Björn Kooger, der sich seit langem darum bemüht, Rousset in Deutschland bekannt zu machen, seine eigene Übersetzung vergeblich dem Wallstein-Verlag angeboten; 2016 schlug er dem Suhrkamp-Verlag die Veröffentlichung vor, und auch dort verfolgte man das Projekt zunächst nicht weiter. Nun ist es erfreulicherweise anders gekommen. *Habent sua fata libelli*.

DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT DUISBURG ESSEN

Offen im Denken

ub universitäts bibliothek

Erschienen in: Sozial.Geschichte Online 27 (2020), S. 207-216

Dieser Text wird über DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

Link: https://duepublico2.uni-due.de/receive/duepublico_mods_00072007

Dieses Werk kann unter einer Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 3.0 Lizenz (CC BY-NC-ND 3.0) genutzt werden.